

Täglich Brot

Die 4. Bitte im Vaterunser lautet (Matthäus 6,11):

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Sollen wir Gott wirklich um unser Essen bitten? Die Antwort Jesu Christi ist eindeutig: Ja, schließlich will Gott unser Vater sein. Jesus stellt sogar die Frage (Matthäus 7,9):

*Welcher ist unter euch Menschen,
so ihn sein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete?*

Jesus selbst bekam von dem Vater der Lüge bei seiner Versuchung Steine statt Brot angeboten (Matthäus 4,3). Von Satan, dem Vater der Lüge, unterscheidet sich unser himmlischer Vater deutlich.

Als das Volk Israel mit Mose 40 Jahre lang durch die Wüste wanderte, da versorgte sie Gott jeden Tag mit dem nötigen Essen, wobei über 3 Millionen Menschen und ihre Viehherden zu versorgen waren. Für uns Menschen lässt sich diese logistische Aufgabe für eine Wüstendurchquerung nicht bewältigen. Und auch hierbei versorgte Gott sein Volk nicht mit allerhand Vorräten, sondern er gab ihnen jeden Tag nur für einen Tag Nahrung, am Sabbat wurde geruht, deshalb gab es am Freitag eine doppelte Ration (2. Mose 16,12-27) für jeden.

Wenn wir unseren Vater um unser tägliches Brot bitten, so nehmen wir dankbar an, was er uns gibt. Die alte deutsche Tradition dazu lautet: *Ich nehme, was ich kriege, und bin damit zufrieden.* Woanders heißt dieser Ansatz: *Was auf den Tisch kommt, wird gegessen.* Es gehört auch zur Jesus-Nachfolge, dass wir keine abwertenden Bemerkungen über das Essen machen sollen, für das wir unserem himmlischen Vater zu Beginn der Mahlzeit gedankt haben. Weil uns diese Dankbarkeit nicht angeboren ist, müssen wir sie uns angewöhnen. Das lohnt sich.

Das tägliche Brot, das uns unser himmlischer Vater gibt, ist nicht jeden Tag dieselbe Speise, wie bei Israel in der Wüste, sondern das kann auch mit der Gastfreundschaft ungewöhnlicher Menschen zusammenhängen. So kann es vorkommen, dass wir heute Wild und morgen vegan essen. Für Christen ist alle Speise genießbar, denn Jesus hat in Übereinstimmung mit dem mosaischen Gesetz (5. Mose 18,15) alle Speisen für rein erklärt – das Essen lebender Tiere bleibt nach dem Apostelkonzil zu Jerusalem aber untersagt (Apostelgeschichte 15,20), denn das wurde bereits Noah und allen seinen Nachkommen untersagt (1. Mose 9,4), als das Schlachten von Tieren eingeführt wurde. Alle Gastfreundschaft funktioniert vor allem mit dankbaren Gästen. Christen können hierbei als Gastgeber und auch als Gäste auftreten.

Unser Vertrauen soll zu Gott und nicht zu unserem Kühlschrank oder Bankkonto sein. Das ist der eigentliche Sinn dieser Bitte im Vaterunser. Kinder vertrauen ihren Eltern, dass sie immer rechtzeitig etwas zum Essen auf den Tisch bringen. Kinder müssen dazu den Kontostand ihrer Eltern nicht kennen. So müssen wir auch nicht wissen, wie unser himmlischer Vater uns jeden Tag genug zu essen geben wird. Von den Kindern können wir das Vertrauen lernen.

Jesus Christus hat bereits seine Jünger auf die *große Trübsalszeit* vorbereitet, welche unmittelbar vor seiner Wiederkunft auf der ganzen Erde sein wird (Matthäus 24,21-22). Nach der Offenbarung wird dann kein Gläubiger etwas kaufen oder verkaufen, weil dies dann nur noch diejenigen dürfen, die sich das Zeichen des Tieres auf Hand oder Stirn anbringen lassen (Offenbarung 13,16-18). In dieser Zeit wird das Vaterunser die Jünger Jesu Christi prägen.

Quellennachweis

[1841LF]

(Martin) Luther, (Johann Philipp) Fresenius: *Die Bibel, oder die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers*; Revision durch (Johann Philipp) Fresenius, (1751); Druck und Verlag von (Heinrich Ludwig) Brönner, Frankfurt am Main, 40. Auflage, (1841)

[2016Süd]

(Norbert) Südland: *Andacht für den Aalener Posaunenchor*, Aalen, (2016)